

Predigt St. Michael Patrozinium 27.09.20 zu Offb 12,7-12
Michaels Sieg über das Dunkle „herunterfeiern“
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

*„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten,
und hilft ihnen heraus“ -*

So heißt es in Psalm 34,8, dem Spruch zum Fest des Hl. Michael.

- Haben wir eine Erfahrung dazu, die wir damit verbinden können?

Davon, dass Gott uns hilft aus einer Notsituation vielleicht schon.

Dazu werden viele von uns etwas erzählen können.

Aber davon, dass sich **der „Engel des Herrn“ um die Menschen herum lagert**, die ihm mit Ehrfurcht gegenüberstehen? – Ist das nicht ein **gewaltiges Bild, das unsere persönliche Erfahrung übersteigt?**

Diese erstaunlichen Worte aus der Sphäre des Himmels zeigen schon, dass wir kaum noch eine Ahnung von solchen Kräften und Mächten und Gewalten haben, wie sie in der Bibel beschrieben sind.

Auf **Kunstwerken** früherer Jahrhunderte und in alten Kirchen sind Engel in vielfältiger Gestalt dargestellt:

Besonders bekannt ist **Gabriel, der Maria die Botschaft bringt**, dass sie das Gotteskind empfangen soll. Bei Giotto verneigt sich der Engel vor Maria: „Gegrüßt seist du, Maria, du hochbegnadete – der Herr ist mit dir!“ – doch gleichzeitig verneigt sich die so geadelte Maria vor dem Engel des Herrn.

Bei der **Geburt Jesu** preisen sie Gott und verkündigen, was geschehen ist für das Heil der Menschen. Bei der **Taufe Jesu** stehen sie bereit mit Tüchern ... und bei der Auferstehung sind sie präsent, wieder als **Boten Gottes**, die verkünden, was von Gott her für die Menschen

Predigt Offb 12,7-12 St. Michael - Drachenkampf – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

geschieht... Immer da sind Engel präsent, wenn eine besondere **Begegnung zwischen der Welt Gottes und der Menschen geschieht**: An der Grenze werden sie erfahrbar, „geschaut“, bringen eine Botschaft von Gott, stehen für **Beziehung und Verbundenheit** zwischen den beiden sonst getrennten Welten: Hier Menschen – da Gott.

Vielleicht haben einige von Ihnen als Kind noch ein **Schutzengelbild** über dem Bett gehabt. Meins ist mir bis heute lieb, aber es wurde mit ein wenig Augenzwinkern aufgehängt, um mir gleich vorbeugend klar zu machen, dass ich das nicht allzu „wörtlich“ auffassen sollte: **Ein Bild** halt für „etwas“, was Vertrauen wecken kann -, aber nicht so direkt existent, ein Bild halt - viel mehr nicht.

Im heutigen aufgeklärten Protestantismus ist nicht mehr viel übrig geblieben von den eindrucksvollen Erscheinungen himmlischer Wesen; oft gelten sie noch als **symbolische Darstellungen** für einen bestimmten dahinterliegenden Sinn; diese Bilder tiefenpsychologisch zu deuten, reicht nicht; die kleinen **Kopfflüglerputtos** auf Gräbern haben wenig zu tun mit den **Ehrfurcht einflößenden Zwischenwesen zwischen Menschen und Gott**. Wir möchten nicht kindisch erscheinen, und so haben wir mit kindlichen Vorstellungen gleich sämtliche Vorstellung von himmlischen Wesen abgelegt: in Halskettchen, Adventsdeko und Tattoos gibt es noch rudimentäre Erinnerungen daran, ansonsten wird der **Umgang mit Engeln esoterischen Gruppen überlassen**. Vielleicht kommen wir uns dem gegenüber überlegen vor? Aber wenn wir keine alternativen Wahrnehmungen und keine adäquate Bildsprache mehr dafür haben für den **„Zwischenbereich“, der uns mit der Sphäre Gottes verbindet** – sind wir dann nicht ärmer statt überlegen? Behauptet man, Engel hätten keine Realität, so erinnert mich das an ein Kind, das die Augen zuhält und glaubt, dass man es dann **nicht sieht**.

* * * * *

Vorgestern haben wir im Grundkurs Geistliche Begleitung ein **Bild** angeschaut: **Die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth**. Und je mehr wir uns da hinein vertieft haben ins **Schauen**, desto mehr ist uns etwas nahe gekommen von dem, was da dargestellt wird: Wie hier **göttliches Leben aufstrahlt im iridschen Bereich**, in Menschen, und wie das etwas **auslöst in den Beziehungen der Menschen untereinander: innige Verbundenheit entsteht**. Die Geburt Jesu wird ausgedrückt in einer Szene, in der sich das neue **Testament (Maria) und das Alte / erste Testament** an einer Schnittstelle begegnen, und Lebendiges Leben wird geweckt – das Kind „hüpft“ im Leib der Elisabeth, als sie sich begegnen. Und wir haben nicht nur erkannt, was der Maler darstellen wollte – **über das Bild ist uns das heilige Geschehen nahegekommen**.

Ums **Schauen** geht es also gegenüber solchen **Motiven wie „Engel“**: darum ob ich in dem, **was mir da vor Augen steht**, etwas erkennen, es „lesen“ kann. Wenn ich nicht hinschaue, brauche ich mit nicht zu wundern, dass ich nichts sehe.

In anderen Bereichen sind wir doch auch nicht so zimperlich: Ich hatte diese Woche eine Fortbildung für Frauen in Führungspositionen; da arbeiteten wir mit einem **„Haus der Arbeitsfähigkeit“**; Da werden Werte, Einstellungen, Kompetenzen, Gesundheit, Umfeld usw. grafisch als Haus mit Fundament, Stockwerken, Treppe und Dach dargestellt. Und keine kam auf die Idee zu sagen: das ist doch nicht wahr – Arbeitsfähigkeit ist doch kein Haus! Überall leben wir mit Symbolen und Logos...Whatsapp-Filmchen bringen uns Geburtstagsständchen für die Oma und Freude an den Enkelkindern, obwohl die doch auch nicht aus Fleisch und Blut sind. Wenn es um tiefere Einsichten geht, sollten wir hinter das Anschauen solcher Bilder zumindest nicht zurückfallen. Kommen wir neu ins Schauen!

Predigt Offb 12,7-12 St. Michael - Drachenkampf – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Lassen wir uns also nicht abhalten, die ausdrucksvollen biblischen **Bilder einfach anzuschauen** und uns davon **„ansprechen“** zu lassen, bis wir sehen gelernt und haben und Tieferes erkennen können. **Wer Augen hat zu sehen, der oder die sehe!** Ikonen nennt man „Fenster zum Himmel“, weil man **über das Bild wirklich in Kontakt kommen kann mit der dargestellten Wirklichkeit**.

* * * * *

Da ist Michael, der „Erzengel“ - „Mi-cha-El?“ – „Wer ist wie Gott?“ – so heißt der Name dieses himmlischen Wesens. Ein staunender Ausruf – und gleich ist damit klar, dass sich keiner findet, der darauf antworten könnte: hier, ich bins! Und klar ist auch: das ist kein Ding, kein Mensch – hier begegnet uns **eine Wirklichkeit, die etwas offenbart von Gott**. Dass man den selbst nicht sehen kann, wissen wir aus der Geschichte von **Elia** und von **Mose**: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen, aber du darfst hinter mir hersehen“

Er, Michael, ist die hervorragendste und die bedeutendste Wesenheit in der Hierarchie der Erzengel. **Die alten Hebräer nannten Michael «Das Antlitz Gottes»**. Natürlich hat Gott kein Gesicht wie ein Mensch. Aber wie ein Mensch sich durch seine Gesten und durch den Ausdruck seines Gesichts **zeigt, wie es in der Beziehung mit ihm steht**, so wurde in der Mythologie der Alten Jahwe durch Michael verstanden: **Er ist „Bote von Gott“**. Die **Flügel** weisen aus, dass er keine menschliche Figur ist, sondern ein besonderes „Wesen“, mit einem Geheimnis, dem Heiligenschein, in **Mittelstellung zwischen Gott und Menschen**.

Dieser Michael kämpft mit dem Drachen, der „Alten Schlange“, Symbol des Unheils, des Bösen. Und wie „Am Anfang“ das Böse durch die Schlange in die Welt kam – so muss diese Schlange nun am Ende selbst weichen. Viele Parallelen finden sich mit der biblischen Urgeschichte und den **Visionen vom Ende hier**. Die **Urfrage** taucht wieder auf, die den Menschen ins Verderben bringt: **sein zu wollen**

wie Gott. Das reizt ihn, das will er versuchen, der **Versuchung** nachgeben: selbst aus sich heraus zu **wissen, was Gut und Böse ist.** Wenn er das wüsste, wäre er wie Gott. - Aber das kann ja nicht sein!

„**Mi-cha-El?**“ - „**Wer ist wie Gott?**“ ist der Name des Engels am Schluss der Geschichte. **Das Böse, die dunklen Mächte, bäumen sich auf,** rasen und toben, wollen selbst sein wie Gott. Das gehört dazu wo es „ernst wird“, wo es wesentlich wird. Doch Michael tritt ihnen mutig und kraftvoll entgegen, mit blitzendem **Schwert.** Er ringt den Drachen nieder. Am Schluss steht er auf ihm, als Zeichen: **er hat ihn besiegt.** **Der Ankläger vor Gott wird erledigt,** vom Angesicht Gottes weggeschafft und **vom Himmel auf die Erde geworfen.** Das ist eine umgedrehte, eine **apokalyptische Weihnachtsgeschichte: Hier wird nicht das Göttliche in die irdische Welt hinein geboren. Hier wird das Böse aus der Gotteswelt hinaus geboren! D.h. ab sofort gibt es da keinen mehr vor Gott, der mich anklagt! Anderswo heißt das Gnade.**

Und wie können wir das in unserer Lebenswelt erfassen?

Die Michaelskirche steht auf einem – für Weinfranken zumindest – recht hohen Berg. Berge sind seit jeher Orte **besonderer Gotteserfahrung: Mose geht auf den Berg Sinai,** und bekommt da die Weisungen von Gott. Und immer wieder geht **Jesus auf einen Berg,** begibt sich in den Nahraum Gottes. In der Mystik bei Johannes vom Kreuz ist die Rede vom **Aufstieg zum Berg Karmel: Der Berg ist Bild für eine besondere Erfahrung Gottes.**

Mit meinem denkenden **Alltagsbewusstsein,** so lässt sich das deuten, kann ich nicht begreifen, was „**auf dem Berg**“ geschieht. Dazu muss ich mich erst mal über mein Alltägliches hinaus in eine **höhere Sphäre „erheben“.** Das ist nicht die Ebene abstrakten Denkens. Das ist die Ebene der Nähe Gottes, und dahin komme ich in der **Betrachtung** eines biblischen Textes, und im **stillen, betenden Dasein vor Gott.** Wenn ich mich da hineinbegebe, dann kann ich mein Dunkel, das ich

mit mir schleppe, hineinprojizieren in den Drachen, dieses Wesen aus dunklen Sphären, garstig, bedrohlich, gefährlich. Und auf dieser Ebene, im „Schauen“, kann ich vielleicht etwas davon erleben oder ahnen, **wie das Dunkle zuletzt einfach erledigt wird.**

Die biblische Geschichte redet hier in **Stockwerken.** Natürlich ist der „**Himmel**“ Gottes überall um mich herum. Der Drache wird auf die Erde geworfen, wo er weiter wütet. **Vor Gott gibt es niemanden mehr, der mich verklagt.** Aber **auf der Erde,** da hat sich diese höchste Realität noch nicht durchgesetzt. Da gibt's viele Klagen über mich: von anderen, aber vor allem in mir selbst **bin ich mir nicht gut genug.**

Da bäumt sich der Drache noch ein letztes Mal auf, obwohl er eigentlich erledigt ist. Aber was oben im „Himmelsstockwerk“ geschehen ist, nämlich dass das Böse, Dunkle besiegt ist, das soll sich jetzt **mehr und mehr auf der Erde durchsetzen.** Die himmlische **Realität des Siegs über die dunklen Mächte haben wir vorerst in der Form der „Vision“.** Schon in der Konzeptentwicklung eines Wirtschaftsunternehmens (s. Geistl. Zentrum Schwanberg) dient die Vision dazu, dass sie nach und nach auf der alltäglichen Ebene realisiert wird. Wie viel mehr soll das mit der himmlischen Siegesvision geschehen: Sie muss geerdet und gelebt werden.

Deshalb zieht das Motiv der **Vision vom himmlischen Sieg** über die dunklen Mächte durch die Liturgie: immer wieder, immer mehr soll das Verheißene Erhoffte betend und feiernd **in die Erdenwelt hinein gefeiert werden:** Wir steigen als Gemeinde hinauf auf den Berg. Aus der Kirche kommt uns das **Lebenswasser** entgegen, das uns hoffen lässt, reinigt, unseren Durst stillt. Unter dem Himmelsbaldachin wird uns der göttliche Tisch gedeckt, **im Mahl** in dem sich Christus uns schenkt und Anteil gibt an seinem Leben. So werden wir eins mit ihm: Wir in Christus – Christus in uns. **Die Kirche, der Gottesdienst, die Gemeinschaft der Betenden** – das ist der irdische „Ort“, an dem das, was in der Himmelsvision vor Augen steht, **auf die Erde herunter gebetet, gehofft, gefeiert, geglaubt und gelebt wird. Amen.**